©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Dr. Hans Hartlieb über Badgastein, 1467

Von Herbert Klein

Vorbemerkung: Vorliegender Aufsatz entstand auf Anregung Heinrichs v. Zimburg, Badgastein, der seinerseits durch Dr. Walther Koerting, München, auf Hartlieb aufmerksam gemacht worden war.

Dr. Hans Hartlieb[1]) war ein berühmter Arzt des 15. Jahrhunderts, der Nachwelt bekannter noch durch seine vielseitige Übersetzertätigkeit, die keineswegs nur medizinisch-naturwissenschaftlichen Werken galt und die ihn in die Reihe der bedeutendsten Prosaisten des deutschen Spätmittelalters stellt. Er stammte aus Neuburg an der Donau und erfreute sich dort früh der Gunst Herzog Ludwig des Gebarteten von Bayern-Ingolstadt, dem er 1430 sein erstes bekanntes Werk, „Kunst der Gedächtnüsz", widmet. In den 1430er Jahren studierte er angeblich in Wien und erwarb dort den Grad eines Doktors der Medizin. Dort trat er auch in Beziehungen zu Herzog Albrecht V. von Österreich, dem späteren deutschen König. Seit 1440 weilte er in München als Leibarzt und Rat Herzog Albrechts III. von Bayern-München, bei dem er in hohem Ansehen stand und der ihn sogar öfter zu diplomatischen Missionen verwendete. Ja, er scheint sogar eine — wohl uneheliche oder unebenbürtige — Tochter des Herzogs[2]) geheiratet zu haben. Nach Albrechts III. Tod 1460 widmete er seine Dienste vorzüglich dessen zweitältestem Sohn Sigismund, der dauernd kränkelte, wie er denn auch am 3. September 1467 wegen der „Blödigkeit seines Leibes" seinem jüngeren Bruder Albrecht IV. dem Weisen die Alleinregierung überließ. Der Herzog starb erst 1501, Hartlieb schon am 18. Mai 1468[3]).

Das Jahr vorher, am 11. Juli 1467, war Hartlieb, wie er selbst erzählt[4]), nach Badgastein gekommen als Leibarzt Herzog Sigismunds, der mit einem Gefolge von „Rittern und Knechten" das Wildbad aufsuchte; gewiß nicht zum ersten Male, denn er berichtet

---

[1]) Über ihn namentlich: *v. Oefele*, Johann Hartlieb in Allgem. Deutsche Biographie, Bd. 10, Leipzig 1879, S. 670 ff.; *S. Riezler*, Geschichte Bayerns, Bd. 3, Gotha 1889, S. 867 ff.; *Karl Drescher*, Johann Hartlieb, Über sein Leben und seine schriftstellerische Tätigkeit. „Euphorion", Bd. 25 (1924), S. 225, 354, 569, 589 ff. und Bd. 26 (1925), S. 341, 347, 481 ff.; *F. Solleder*, München im Mittelalter, München 1938, S. 346 ff.; *W. Koerting*, Dr. Hans Hartlieb. Ein vielseitiger und berühmter Münchener Arzt des späten Mittelalters. Bayerisches Ärzteblatt 1962, Heft 4 (dort auch weitere Literatur); *ders.*, wie vor. Ergänzungen und Richtigstellungen. Ebd. 1936, Heft 11.

[2]) Nach *Drescher*, a. a. O., 25, S. 232 ff., 589 f., eine Tochter der so tragisch umgekommenen Agnes Bernauer. Vgl. dazu *Solleder*, S. 347, Anm. 5.

[3]) Nach *Drescher*, a. a. O., 25, S. 230, muß Hartlieb zwischen 1468 März 22 und 1469 April 14 gestorben sein. Das genaue Tagesdatum ergibt sich aus dem Jahrtagseintrag im Stiftbuch der Barfüßler und Klarissen in München, Dokumente ältester Münchener Familiengeschichte, München (1954), S. 133.

[4]) S. u. Textanhang I.

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

an anderer Stelle[5]), daß er fünfmal mit Fürsten, denen er dazu geraten habe, dort gewesen sei. Er nennt diese Fürsten leider nicht, man möchte jedoch annehmen, daß es sich vorzüglich um seinen besondern Gönner Sigismund gehandelt habe, vielleicht auch um dessen Vater Albrecht III. Wenigstens e i n e frühere Gasteiner Fahrt Herzog Sigismunds ist urkundlich belegt. Vom 22. Mai 1466 datiert nämlich der Herzog aus dem Bade an den Grafen Leonhard von Görz einen Brief, worin er ihn u. a. um eine Weinsendung bittet[6]).

Gleichzeitig mit Herzog Sigismund und Dr. Hartlieb weilte nach des letzteren Bericht der Bischof von Chiemsee in Gastein, dessen große Gelehrsamkeit und Bücherkenntnis er höchlich preist. Seinen Namen nennt er nicht, doch muß es Bernhard (Kramer) von Kraiburg gewesen sein, ein nicht unbekannter Frühhumanist aus dem Kreise eines Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.) und eines Nikolaus von Kues, neben diesen Männern freilich ein Sternchen dritter Größe[7]). Vier Salzburger Erzbischöfen diente Bernhard als Protonotar und Kanzler und der vierte, Bernhard v. Rohr, hatte ihn soeben erst nach dem am 28. Februar 1467 erfolgten Tode des Bischofs Ulrich von Plankenfels zum Bischof von Chiemsee ernannt[8]). Gestorben ist er am 17. Oktober 1477. Bischof Bernhard nun zeigte Dr. Hartlieb ein lateinisches Buch über die warmen Bäder, das dieser daraufhin über Auftrag seines herzoglichen Herrn ins Deutsche übersetzt.

Es war das Werk „Tractatus de balneis naturalibus" des Doktors beider Rechte, Magister Felix Hemmerli(n) (Malleolus), Propsts von Solothurn, Chorherrn und Kantors der Propstei zu Zürich, seiner Heimatstadt, eines äußerst fruchtbaren Schriftstellers und bedeutenden Kirchen- und Staatspolitikers, der allerdings unglücklich endete, da er 1454 von seiner Vaterstadt, für die er sich in ihrem Kampfe mit der Eidgenossenschaft leidenschaftlich eingesetzt hatte, seinen Feinden ausgeliefert wurde und 1458 in Klosterhaft starb[9]). Nach liebenswürdiger Mitteilung des Herrn Bibliothekars a. D. Dr. Rudolf Steiger, Zürich, der eine Edition des bisher unveröffentlichten, weithin unbekannten, ja zeitweise fast als verschollen gegoltenen Traktats vorbereitet, existierte dieser sicher schon im Jahre 1452. Wahrscheinlich sei er kurz nach dem Abschluß des Alten Zürichkrieges (13. Juli 1450) begonnen und 1451 abgeschlossen wor-

---

[5]) S. u. Textanhang II.

[6]) *O. Stolz*, Das Wildbad Gastein und die Bäder zu Hall in Tirol in alter Zeit, „Bergland" 23. Jg. (1941), Heft 9/10, S. 34 ff. — *H. v. Zimburg*, Die Geschichte Gasteins und des Gasteiner Tals, Wien 1948. S. 51 f., Facsimile: Abb. 14.

[7]) *P. Joachimsohn*, Bernhard von Kraiburg, Nürnberg 1901. Dazu *H. Klein* in SLK 82/83 (1942/43), S. 18.

[8]) *Eubel*, Hierarchia catholica II, S. 127. Den Tag seiner Ernennung erfahren wir aus keiner gleichzeitigen Quelle. *Hansiz*, Germania sacra II, S. 519, nennt den 5. Juli.

[9]) Hist.-biogr. Lexikon der Schweiz, Bd. 4, S. 181; Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, Sp. 227 f. Dort auch die weitere Literatur. — Als altem Verehrer der Werke Conrad Ferdinand Meyers sei mir gestattet, darauf hinzuweisen, daß Felix Hemmerli bestimmt war, in dem unvollendet gebliebenen Roman „Der Dynast" eine namhafte Rolle zu spielen.

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

den. Für Salzburg ist er insofern von hohem Interesse, als er die erste, wenn auch kurze Erwähnung Badgasteins in einem wissenschaftlichen Werk bietet[10]).

Von Hartliebs Übersetzung sind bis jetzt drei Kopien des 15. Jahrhunderts bekannt geworden[11]). Sie befinden sich insgesamt in der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Merkwürdigerweise wurden bis jetzt eigentlich immer nur zwei davon, Cgm 732, 733, von der Forschung beachtet, die dritte, enthalten in einer medizinischen Sammelhandschrift, Clm 8244 (fol. 98—145), wird zwar von Riezler[12]) zitiert, er erwähnt aber nicht, daß es sich um den Bädertraktat handelt. Eine Jahrzahl, 1474, ist der Hs. Cgm. 732 nachgesetzt und auch Cgm. 733 hat eine, 1481. Zwar ist letztere so angebracht, daß man meinen könnte, sie bezöge sich auf das Werk Hemmerlis[13]), tatsächlich gehört sie aber jedenfalls zur vorliegenden Abschrift der Übersetzung Hartliebs. Der Schrift nach gehört wohl auch der Text von Clm 8244 ungefähr in diese Zeit. Alle Kopien sind also nicht sehr viel jünger als das verschollene Original Hartliebs, das dieser wohl 1467 noch in Badgastein verfaßt hat.

In allen drei Fällen handelt es sich nicht um sklavisch treue, sondern um ziemlich freie Kopien, so daß es sehr schwerfallen dürfte, in jedem einzelnen Fall den Urtext zu rekonstruieren[14]). Am nächsten dürfte diesem Cgm 733 stehen, obwohl gerade dieser Text zahlreiche offenkundige Abschreibfehler aufweist und der Schreiber anscheinend zuerst eine verkürzende Wiedergabe beabsichtigt hatte: Er läßt das Einleitungskapitel Nr. 1 aus und beginnt ohne sonstige Überschrift mit den Eingangsworten des Kapitels 2: „Das puech hat zusamen pracht und gesamelt ain doctor paider rechten und brobst zu Solateren unt cantorus zu Zürich und hebt sich also an zum ersten: Setsame ding machent schatzpäre und achtsame guet ...“ Im weiteren scheint er sich eng an die Vorlage zu halten und übernimmt am Schluß auch das Kapitelverzeichnis, einschließlich des von ihm

---

[10]) Die Stelle wurde nach einer von mir in der Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg gefundenen Handschrift (Hs. b XII 9) von *H. v. Zimburg* im „Bad Gasteiner Badeblatt“, 19. Jg., 1959, Nr. 35, S. 423 f. unter dem Titel „Erste wissenschaftliche Erwähnung der Heilkraft der Gasteiner Thermen aus dem Jahre 1468“ veröffentlicht. Die Jahrzahl 1468 könnte nach Schlußvermerk des Textes („Explicit tractatus de balneis naturalibus bonus et utilis anno M°CCCC°LXVIII°“) auf den Traktat Hemmerlis selbst bezogen werden, was aber nach dem Obigen unmöglich ist. Er bezeichnet also nur das Jahr der Kopie. Im übrigen macht die Jahrzahl auch die sonst naheliegende Annahme — die Bischöfe von Chiemsee residierten ja in der Stadt Salzburg — unmöglich, die Handschrift sei dieselbe, die Bischof Bernhard 1467 dem Dr. Hartlieb gezeigt habe.

[11]) Eine Abschrift des 18. Jh. (1732) befand sich nach *J. Doblhoff*, Beiträge zum Quellenstudium Salzburger Landeskunde, Salzburg 1893, S. 216, vormals im Salzburger Museum Carolino Augusteum, ist aber derzeit dort nicht auffindbar.

[12]) a. a. O. III, S. 867, Anm. 4.

[13]) fol. 75′: „Hie end das puch von den warmen paden, das doctor Felix brobst zu Solotern gesammelt hatt anno domini etc. im LXXXI jar.“

[14]) Einen Überblick gewährt die Textbeilage II, die die drei Fassungen des Gasteiner Kapitels Nr. 39 in Paralleldruck bringt.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

nicht gebrachten ersten Kapitels („Item das erst Kapitel sagt, wie doctor Harlieb (!) das puech zu Salczpurg funden und von latein in teutsch gemacht.")[15]).

Genauer hält sich der Schreiber von Clm 8244 an den Urtext: Als einziger überliefert er uns das Einleitungskapitel Nr. 1 mit der bereits oben erwähnten Geschichte der Hartliebschen Übersetzung[16]) und führt auch die Kapiteleinteilung von Anfang an systematisch durch. Allerdings erlahmt schließlich mit dem 54. Kapitel sein Kopisteneifer, denn unter die Überschrift „Das LV. capitel" (fol. 142) schreibt er: „Die anderen capitel, die hie nit geschrieben sein, tragen nicht fruschpars auf, darum hab ich die nit wellen schreiben von kurcz wegen." Trotzdem bringt er dann noch die Kapitel 62 und 63, sowie das Register. Im übrigen geht er mit dem Text ziemlich frei um, indem er ihn häufig rafft und überhaupt umstilisiert.

Ein Kuriosum stellt die Fassung der Handschrift Cgm 732 dar. Der ursprüngliche Text entspricht im wesentlichen den beiden anderen, enthält aber ihnen gegenüber eine Reihe kleinerer Kürzungen. Es fehlt die Kapitelzählung, aber auch das Kapitel 1 und der Einleitungssatz des Kapitels 2[17]) sowie das Schlußformular samt dem Register, womit, da auch eine weitere Selbstnennung Hemmerlis im Kapitel 2 durch die Worte „ich selbs" ersetzt sind[17a]), jeder Hinweis auf Hemmerli entfallen ist. Noch viel auffälliger aber ist, daß an den meisten der ziemlich zahlreichen Stellen, an denen der Übersetzer redend auftritt und sich in den beiden anderen Handschriften Doktor Hartlieb nennt, hier ein Jordan Tömlinger aufscheint[18]). Es handelt sich um ein sonst nicht näher bekanntes Mitglied der vielfach belegten angesehenen Münchener Wundarztfamilie Tömlinger, die dort durch zwei Jahrhunderte (14. u. 15.) vorkommt und die Leibwundärzte der Herzoge stellte[19]). Diesen Text hat nun ein Bearbeiter mit zahlreichen Zusätzen und Korrekturen versehen, die zum großen Teil, aber keineswegs durchaus, dem Text von Cgm 733 (und Clm 8244) entsprechen. Er trug auch die Kapitelzählung nach. Vor allem tilgte er aber — bis auf einzelne offenbar übersehene Stellen — den Namen Jordan Tömlinger und setzte dafür „Doctor Hartlieb". Drescher, der zuerst darauf hinwies[20]), glaubte in dem Korrektor Hartlieb feststellen zu müssen, eine Meinung, der sich

---

[15]) Clm 8244, fol. 149: „Das erst capitel sagt, wie doctor Harlieb das pu(o)ch zu(o) Salezburg gefunden und geteutscht hab."

[16]) Siehe Textanhang I.

[17]) S. o.; das Werk beginnt: „Selczame ding machen schatzpar . . ."

[17a]) Es handelt sich um die Bemerkung Hemmerlis über die Seltenheit der Behandlung der Bäder in der medizinischen Literatur (s. u. S. 128). Die Folge dieses Vorgehens des Schreibers ist, daß er daraufhin, indem er auch die Bemerkungen Hartliebs, ohne dessen Namensnennung und den Ausruf „O du armer Jurist" übernimmt, gegen sich selbst polemisiert.

[18]) An einigen wenigen derartigen Stellen fehlt in Cgm 732 ein Name, z. B. wird die chemische Analyse des Gasteiner Thermalwassers „weisen Meistern" zugeschrieben, s. u. Textanhang II.

[19]) *Solleder*, a. a. O., S. 341 f.

[20]) a. a. O., Bd. 25, S. 239.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

auch andere Forscher anschlossen[21]). Die natürliche Schlußfolgerung aus dieser Annahme war die, daß der eigentliche Übersetzer des Bädertraktats Hemmerlis Jordan Tömlinger gewesen sei, dessen Werk sich dann Hartlieb durch inhaltlich meist unbedeutende Zusätze und durch häufige Einsetzung seines eigenen an Stelle des Namens des ursprünglichen Autors zugeeignet habe. Es ist das jedoch eine Hypothese, die an sich schon sehr unwahrscheinlich ist, da es schwer einzusehen ist, wie ein graduierter Doktor der Medizin von großem Ruf sich das Opus eines gemeinen Empirikers, eines „natürlichen Meisters", aneignen konnte, den man damals doch nur als Handwerker ansah. Tatsächlich erweist sich bei näherem Zusehen, daß die Sache genau umgekehrt lag. Daß Hartlieb der Bearbeiter Tömlingers war, ist schon deshalb unmöglich, weil zahlreiche Zusätze und Änderungen des Bearbeiters von Cgm 732 in den Texten von Cgm 733 und Clm 8244 nicht aufscheinen[22]). Umgekehrt haben letztere Handschriften manches Plus, das unter den Korrekturen in Cgm 732 nicht zu finden ist. Ausschlaggebend ist aber m. E. die Art der Zusätze am Anfang und Ende und ihr Verhältnis zu den entsprechenden Stücken der anderen Texte, worüber gleich zu sprechen sein wird.

Der Vorgang ist also richtig so zu denken: Jordan Tömlinger hatte ein Exemplar der Hartliebschen Übersetzung des Bädertraktats Hemmerlis vor sich und verfertigte danach eine, an manchen Stellen verkürzte Abschrift, bei welcher Gelegenheit er nicht nur den Namen Hartliebs überall ausmerzt und durch den seinigen ersetzt, sondern auch alle Hinweise auf den ursprünglichen Autor Felix Hemmerli eliminiert, so daß er, Tömlinger, nunmehr nicht nur als der Übersetzer, sondern geradezu als der Verfasser des Werkes erscheint[23]). Ein doppeltes Plagiat also! Dieses geriet nun in die Hand des unbekannten Korrektors, der aber auch einen vollständigen Text des Werkes zur Verfügung hatte. Nach diesem suchte er nun — ziemlich flüchtig und unsystematisch — das Tömlingerische Machwerk einigermaßen wieder richtigzustellen. Er entfernt — soweit er sie nicht übersieht — die Selbstnennungen Tömlingers durch Rasur oder Streichung und setzt dafür wieder „Doctor Hartlieb" und bringt zahlreiche Korrekturen und Ergänzungen teils in Anpassung an den Urtext, teils selbständig an. Er fügt auch die Kapitelzählung wieder ein. Dabei setzt er über den Eingang Tömlingers ganz richtig die Überschrift: „Das ander capitl", stellt diesem aber auf der Rückseite des Vorsatzblattes nicht das 1. Kapitel Hartliebs voraus, sondern eine Version des von

---

[21]) *Solleder*, a. a. O., S. 341, *Koerting*, a. a. O.,, Jg. 1963, Heft 11. Aber schon *Riezler*, a. a. O., III, S. 869, bemerkt: „Eine Übersetzung der Schrift Felix Hämmerleins ... rührt vielleicht auch von Hartlieb, ist jedenfalls von ihm mit Zusätzen und Korrekturen versehen."

[22]) Meist handelt es sich dabei um stilistische Änderungen, aber auch sachliche Zusätze finden sich darunter, wie der sehr originelle bei der Erwähnung von Karlsbad (s. u. Anm. 31).

[23]) Da jede Erwähnung Hemmerlis fehlt, sind nun auch die von Hartlieb richtig übersetzten ich-Stellen Hemmerlis (seine eigenen Einschübe beginnt Hartlieb zur Unterscheidung meist mit „ich doctor Hartlieb") auf Tömlinger zu beziehen.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Tömlinger ausgelassenen Einleitungssatzes zum Kapitel 2: „Dass puech hat zusammen bracht und gesamlet[24]) der erwirdig her Felix bischof in Kyemsee brost zu Solitorn und comiteur zu[25]) Zürch auch beder rechten doctor und hebt sich also an." Dabei sind ihm zwei Böcke unterlaufen, die Hartlieb, wenn er nach bisheriger Annahme der Bearbeiter wäre, niemals zuzutrauen wären. Er hat offenbar bei flüchtigem Durchsehen des Kapitels 1 etwas von einem Bischof von Chiemsee gelesen und erhebt nun versehentlich Felix Hemmerli zu dieser Würde. Außerdem macht er ihn aus einem Kantor zu einem „Comiteur"-Komtur! Diese Irrtümer wirken auch auf seine nachgetragene Schlußformel nach (fol. 141'): „Hie endet sych das puech von den warmen paden, welches zusamen hat gesamlet aus allenn haidnischen[26]) puechern der erwirdig her Felix peder rechten doctor pischoff in[27]) Kyemsee brobst zu Solitorn und comitor zu Zürch."

Wenden wir uns aber nun von den Handschriften dem Übersetzungswerk Hartliebs zu. Im ganzen ist von ihm zu sagen, was Drescher[28]) an Hand von Hartliebs großer Caesarius-Übersetzung ausführlich dartut, daß seine Übersetzungsweise, soweit es sich um abstrakte Erörterungen handelt, ziemlich unbeholfen und steif wirkt, daß sie aber, sobald er beschreibende Partien übersetzt oder selbst das Wort ergreift, sehr lebendig wird und er über vielseitigen Ausdruck verfügt. Das wird gleich zu Anfang deutlich. Mühsam windet er sich durch das scholastische Latein der Eingangssätze Hemmerlis, als er aber dessen verwunderte Bemerkungen darüber, daß die „medici seu philosophi vel empirici" („ärtz und natürlichen maister") kaum etwas über die Heilbäder geschrieben haben, übersetzt und dessen Erklärung, sie hätten wohl aus Geldgier darüber geschwiegen, damit ihnen der Verdienst nicht verringert würde, wie bricht er da temperamentvoll los[29]): „Doctor Hartlieb: o du armer jurist, wann sagstu, das die erleuchten maister in der artznei nit von den warmen paden geschriben haben! Du hast nye gelesen Auicenam in der anderen und dritten seytt, da er so lautter schreibt von aller natur der wasser, auch wie man dy prauchen und nutzen sol zu der menschhait gesunt. Du hast auch nit gelesen Galienum ..." usw. usw.

Diese Passage ist im übrigen ziemlich charakteristisch für die Art und Weise, wie Hartlieb in der Übersetzung zwischen sklavischer Treue und freier Behandlung schwankt. So bringt er zwar wörtlich Hemmerlis Bericht darüber, wie er seine Arbeit in sieben Kapitel einzuteilen gedenkt, teilt aber selbst das Buch in 63 kleine Kapitel. Häufig sind die Einschübe, mit welchen er die Angaben Hemmerlis aus eigener Erfahrung zu ergänzen sucht[30]). Besonders

---

[24]) Davor durch Streichung getilgt: „gemacht".

[25]) Davor durch Streichung getilgt: „beeder rechten doctor".

[26]) Davor durch Streichung getilgt: „kriechen puechen".

[27]) Davor durch Streichung getilgt: „von".

[28]) a. a. O., Bd. 26, S. 495 ff.

[29]) Cgm 773, fol. 1 f.

[30]) z. B. führt er im 44. Kapitel nach der Beschreibung des schwierigen Zugangs des Bades zu Pfäffers durch Hemmerli an, daß man ihn seitdem durch im Fels eingehauene Staffeln bequemer gemacht habe.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

frei ist er aber, wenn er bei der Behandlung der einzelnen Badeorte, nachdem er hinsichtlich der antiken, italienischen, französischen usw. streng dem Leitfaden Hemmerlis gefolgt war, deutschen Boden und besonders den Südostdeutschlands und seiner Nachbarländer betritt. Bringt er doch hier öfter Nachrichten über Bäder, die in seiner Vorlage fehlen, z. B. über die böhmischen Bäder Karlsbad und Teplitz[31]) und über im einzelnen nicht genauer bezeichnete Thermen „im Säger" (Zagorien, Westslawonien), sowie über Römerbad und Bad Neuhaus bei Zilli im ehemaligen steirischen Unterland[32]). Über andere von Hemmerli nur sehr lakonisch behandelte Bäder — wirklich ausführlich spricht dieser ja neben dem ihm vor allem am Herzen liegenden heimatlichen Baden im Aargau, dem er ein ganzes seiner großen sieben Kapitel widmet, nur von Poretta in Italien[33]) und Pfäffers in der Ostschweiz — bringt Hartlieb ungleich mehr, so z. B. über die Bäder bei Ofen-Buda in Ungarn[34]) und über Baden bei Wien[35]).

Die umfänglichste Erweiterung Hartliebs gegenüber Hemmerli bezieht sich aber auf das Salzburger Wildbad in der Gastein — Badgastein (Kapitel 38, Textanhang II), womit er den ältesten ausführlichen Bericht über dieses Bad überhaupt bietet. Hemmerli hatte dafür, wie auch sonst oft, nur eine kurze gelehrte oder gelehrt klingen sollende Bemerkung über die Eigenschaft der Therme

---

[31]) Kap. 35: „... pei Ellenpogen ... das pad haist man Karlsbad ..."; „Nahend mitten in Behaim da ist ein pad pey Leutmaricz, haist di Teplitz ..." Clm 8244, fol. 123. Bemerkenswert ist der Zusatz zu dem Passus über Karlsbad, den der Bearbeiter der Tömlingerhandschrift Cgm 732, fol. 59', bringt: „Das yezgenant pad pey Elpogen leit nit im landt zu Peham, dan es uberal teuz ist, auch in dem städlen Elpogen teutze sprach, aber der kron zu Peham ist es verseczt worden und noch nicht gelest."

[32]) Kap. 37: „Zwischen Saw und Traw im Sa(e)ger auch im kunigreich zu Ungarn sind vil warme pad ... Aber aufwercz pey der Saw pei dem schlos Monparis ain meil davon da ist ein edl pad haist Toplitz ..." „Item oberhalb Zily pei ainem schlos, haist Helfenburg, ist auch ein pad, genant dy warm Töpliz ..." (Clm 8244, fol. 123).

[33]) S. u. Anm. 40.

[34]) Hartlieb, Kapitel 36.

[35]) Hemmerli schreibt über Baden bei Wien nur den Satz: „Item in Austria prope Wienam ad mediam dietam sunt terme caloris mirifici et viritutis et consummacionis repetine" (Clm 339, fol. 65). Hartlieb widmet ihm sein 38. Kapitel: „In dem land Osterreich ain halb tag waid von Wien ist ain warm pad, das an vil steten aufquilt, und ist gar von groben schwebl und smeckt vast. In dem pad sol nyemandt über VIII tag baden. Es verzert vascht all kalt fliß. Es ist den glidern gu(o)t und den frauen, die kalt fliß in der muter haben. Wer aber zu lang in denselbigen paden padet, dem kumpt gar leicht an das hais fieber. Es macht auch luscht ze essen. Es geschicht auch, das die leit meer durch lust der frauen dan von erzenei oder noturft wegen (in das pad fahren), wann man mag da haben gu(o)t wein und allerlay speis genu(o)g" (Clm 8244, fol. 124). (In Cgm 733, fol. 31, lautet der Schlußsatz: „Es geschicht auch wol, das die leut in Oesterreich auch die gest, di zu Wien ligen, das sie mer in das pad faren durch lust willen wann von leibs kranchait oder von siechtung, wan man mag da gehaben guet wein und allerlai speis etc." Ähnlich Cgm 732, fol. 61.)

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

übrig[36]). Er kannte ja auch offenbar Gastein, das er irrtümlich nach Kärnten verlegt, gar nicht persönlich. Hartlieb dagegen, der, wie er in diesem Kapitel selbst sagt und wie schon oben berichtet wurde, das Bad fünfmal besucht hatte, läßt ihm eine ausführliche Beschreibung zuteil werden, die aus Hemmerli nur die Eingangsworte übernimmt, wobei er dessen Irrtum hinsichtlich Kärntens so gut wie möglich korrigiert[37]). Im übrigen ist er aber ganz selbständig.

Hartlieb berichtet zuerst von der angeblichen Zusammensetzung des Gasteiner Thermalwassers, wie sie die „Meister" festgestellt hätten (über Golderz fließend, Alaun, subtiler Schwefel ohne Geruch). Ob daraus zu schließen ist, daß ältere handschriftliche Werke oder Notizen über Badgastein vorlagen, oder ob es sich nur um mündliche Tradition handelte, bleibe dahingestellt. Dasselbe gilt für die im Anschluß daran, nach einer Bemerkung über die hohe Temperatur des Wassers, das man vor Gebrauch erst abkühlen lassen müsse, wiedergegebene Meinung der „weisen Ärzte" über die Dauer der Badekur: Höchstens (Cgm 733) oder mindestens (Clm 8244, Cgm 732) 72 Stunden innerhalb von 20 Tagen (also durchschnittlich 3,6 Stunden täglich)[38]). Dieser Ansicht der Ärzte stellt Hartlieb die Meinung der Eingeborenen gegenüber: Man solle so lange baden, bis ein gewisser Hautausschlag — als „Badereaktion" noch heute bekannt, aber wegen der stark verkürzten Badezeit nicht mehr vorkommend — auftrete, der mit Appetitlosigkeit und anderen Erkrankungserscheinungen verbunden sei. Hartlieb scheint diese Methode nicht zu billigen, denn er bemerkt, daß viele davon schwer krank werden und manche auch sterben.

Er schildert dann als Kind einer Zeit, der die Schönheit der Gebirgswelt noch nicht aufgegangen ist, in schwarzen Farben die „unlustige" Lage Gasteins und rühmt sich, wie schon erwähnt, daß er bereits fünfmal mit Fürsten in die Gastein gekommen sei, denen er geraten habe dort zu baden, und zwar wegen kalter Flüsse, Podagra und Chiragra. Auch wirke das Bad bei Frauen empfängnisfördernd. Höchst interessant ist, daß Hartlieb das Thermalwasser der einzel-

---

[36]) Die Stelle ist nach einer Salzburger Handschrift im „Bad Gasteiner Badeblatt", 19. Jg. 1959, Nr. 35, gedruckt (s. o. Anm. 10). Sie sei hier nochmals nach Clm 339 (fol. 65) wiedergegeben, welche Handschrift nach frdl. Mitteilung von Dr. R. Steiger, Zürich, die beste Überlieferung bietet: „In Karinthia Salzburgen(sis) dioc(esis) terme sunt in Castino vulgariter nominate mire et recentis virtutis operative, in quibus per triduum consequitur homo penitus sue disposicionis et operacionis effectum."

[37]) Clm 8244 und Cgm 732 haben hier die bessere Leseart: „Item durch Kärnten auf in Salczpurger pistum da sint auch warme pad . . ."

[38]) Die Zahl von 20 Tagen entspricht so ziemlich der noch heute üblichen Kurzeit von 21. Im 18. Jh. pflegte man bei 21- oder 27tägigen Badekuren täglich 4 bis 6 Stunden zu baden, indem man in den ersten vier Tagen die Badezeit von einer Stunde an allmählich auf das genannte Maß steigerte und in den letzten vier Tagen ebenso auf eine Stunde zurückging *(G. Barisani,* Physikalisch-Chemische Untersuchung des berühmten Gasteiner Wildbads, Salzburg 1785, S. 49). Heutzutage begnügt man sich mit einer jeweiligen Badezeit von 10 bis 30 Minuten und werden nur in etwa 30 Prozent der Fälle tägliche Bäder verordnet *(G. Gerke,* Gasteiner Badebüchlein, 3. Aufl., Wien 1946. S. 173).

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

nen Quellen chemisch analysiert („gesotten") haben will. Dem Arsenik, das er dabei neben den vorerwähnten Bestandteilen angeblich fand, schreibt er die schweren Erkrankungen und Todesfälle zu, die gelegentlich Leute befallen, die nicht nach der Ordnung baden und sich vorher nicht nach dem Rat der Ärzte gereinigt und purgiert haben. Auch eine Art Nachkur pflegten die „Weisen" anzuordnen, indem sie rieten, nach der Badekur durch 24 Tage keine anstrengende Tätigkeit auszuüben. Hitzigen und mageren Leuten sei Badgastein nicht zu empfehlen, denn es dörre und hitzige. Das Baden dort mache deshalb auch großen Durst, wozu er ein einheimisches Sprichwort zitiert[39]). Man trinke übrigens auch das Thermalwasser, heiß oder kalt. Hartlieb scheint aber davon nicht viel zu halten.

Er endet mit einem Lobspruch auf Gastein: Wie die Welschen „Boretto"[40]) über alle italienischen Bäder rühmen, so rühmen die Deutschen Gastein in deutschen Landen. Sein Ruf sei so groß, daß man es das heilige Bad nenne.

Während manche von Hartliebs Schriften auch die ja zu seinen Lebzeiten erfundene Druckerpresse erreichten — seine 1444 übertragene Historie von dem großen Alexander gelangte sogar zu 12 Auflagen und die Chiromantie von 1448 („Das puch von der hannd") erschien in den 1470er Jahren als Blockbuch —, war das bei seinem Buch von den warmen Bädern nicht der Fall. Wenigstens nicht direkt! Aber um die Zeit von 1480 ließ ein Nürnberger Meistersinger, der „barbirer" Hans Foltz, ein längeres Lehrgedicht unter dem Titel: „Dises puchlein saget uns von allen paden die von natur heiß sein"[41]) erscheinen, das durchaus auf dem Opus Hartliebs beruht, namentlich in der Aufzählung der einzelnen Badeorte und in der Besprechung derselben. Erstere stimmt, wenn auch anders angeordnet fast völlig mit der Hartliebs überein und letztere beruht in ver-

---

[39]) Die durstverursachende Wirkung des Gasteiner Bades, von der man heute — wahrscheinlich wegen der kürzeren Badezeiten — nichts mehr weiß, scheint damals wohlbekannt gewesen zu sein. In dem oben, Anm. 6, zitierten Brief von 1466 mahnt Herzog Sigismund den Grafen von Görz, „das ir uns ettwas guts von wein schickt gen Salczpurg, wan eur lieb woll verstet, das man gar durstig und gerner guet wein trinckt nach dem wildtpadt".

[40]) Der heute wenig bekannte Badeort Porretta Terme, früher Bagni della Porretta, in den Appeninen im oberen Renotal südlich von Bologna, wird von Felix Hemmerli besonders hervorgehoben und nächst dem „Dreikönigsbad" (Baden im Aargau) am ausführlichsten behandelt. Seine Bemerkungen beginnen folgendermaßen: „Sed de nobilissimo balneo Boretto im comitatu Bononie et infra alpes Florentinas et in ortu cuiusdam fluminis qui dicitur Renus situato restat commendabiliter dicendum et eius virtutibus cunctis gentibus laudabiliter referendum et quantum vidi et audivi et experienter plures eius condiciones probatas consideravi. Et prout Bononia, de qua distat per dietam, dicitur mater omnium studiorum, sic non inmerito harum termarum aqua dicitur matrona et principissa omnium walneorum . . ." (Salzburg, Bibl. St. Peter, Hs. b XII 9, fol. 170). Hemmerli hatte Porretta wohl während seiner Studienjahre in Bologna (1408/12, 1423/24) kennengelernt.

[41]) Eine Faksimileausgabe nach dem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München erschien 1896 in Straßburg.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

kürzter Form ebenfalls auf dessen Werk. Die dadurch gegebene Abhängigkeit letzten Endes von Felix Hemmerli geht schon daraus hervor, daß hier wie dort das Bad Baden im Aargau[42]) am ausführlichsten behandelt wird (94 Verse). Von dem Erfolg des Büchleins zeigt, daß noch im 15. Jahrhundert ein Nachdruck oder richtiger Plagiat erschien. 1495 nämlich wurde zu Brünn in Mähren unter dem Verfassernamen Meister Clement von Gratz ein Werklein gedruckt, das sich nur durch die Auslassung einiger Verse und einer neuerlichen Umstellung der Bäderliste von Foltz unterscheidet[43]). Schließlich kam 1504 in Straßburg eine Neuausgabe mit dem richtigen Verfassernamen Foltz heraus[44]).

Die Einzelheiten, die Foltz in den 20 Versen, die er Gastein widmet[45]), bringt, sind so gut wie zur Gänze Hartlieb entnommen. Die einzige Ausnahme wird durch die Angabe gebildet, die von Hartlieb erwähnte „Badereaktion" trete dann auf, wenn man fünf Stunden täglich bade.

---

[42]) Foltz gebraucht hiefür, wie schon Hartlieb, die Bezeichnung „Hertzogenpaden", die Hemmerli nicht anführt. Sie ist wohl als Gegensatz zu „Paden in der markgrafschaft" (= Baden-Baden) gebraucht und geht natürlich in die Zeit vor 1415 zurück, bis wohin der Aargau bzw. die Grafschaft Baden habsburgisch war.

[43]) „Dyses puchlein hat gemacht und erfarn mayster Clement von Gracz von allen paden dye von natur hayss sint"... „Getruckt zu Brünn MCCCCLXXXXV." Faksimileausgabe mit einer Einführung von Moriz Grolig, Brünn o. J. (nach 1926), nach dem einzig erhaltenen Exemplar im British Museum, London. Irrtümlicherweise datiert der Verfasser der Einleitung der in Anm. 41 zitierten Faksimileausgabe von Foltz den Brünner Druck zu 1493 und kommt daher auf Grund eines Zitats bei Zappert, AOeG 21, S. 143, zu einer zweiten Auflage (1495).

[44]) Abgedruckt — neben mehreren anderen Werken Foltzens — Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. XXX, S. 1248 ff. — Die Aufzählung der Bäder wieder in anderer Reihenfolge. Gastein fehlt!

[45]) Abgedruckt bei *Otto Gerke*, Gasteiner Badebüchlein, 3. Aufl., Wien 1946, S. 71, und bei *H. v. Zimburg*, a. a. O., S. 100. Die Verse lauten:

Ein pad in der Gastein verstet
von eim bewerten gold ertzt get
swebel alaun arsenicum
ist auch sein mischung do dar um
so macht es rot an allem leib
wer alle tag fünf stund drin bleib
und treibt es über zwentzig tag
wirt das er nit mer essen mag
vil sterben darin vor amacht
und swacheit. darin nem sein acht
ein ider selbst und halt die ler,
wie ich erzelet hab vorher
wan wer sich recht drin halten dut
ist es für das podagra gut
und pringt den weiben swangerheit
und wer sich nicht zu ru bereit
nach disem pad der merck das dicht
darauff gemacht, das also spricht
wenn ye das tranck nit well hin eyn
der eil und pad in der Gasteyn.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Inwieweit Hemmerli und Hartlieb — direkt oder indirekt — auf die ziemlich reiche Bäderliteratur des 16. Jahrhunderts einwirkten, bedürfte erst einer eigenen Untersuchung[46]).

Textanhang

I.

Dr. Hans Hartlieb, Buch von den warmen Bädern, 1. Kapitel (Vorrede)

Nach Clm 8244, fol. 98

Die vorred in disem puech von allen wildpaden.
Das erst capitel.

In dem jar nach Cristi Jhesu unseres lieben herren gepurt tausend vierhundert und siben und sechzig am aylften tag Junii da kam der durchleichtig hocheporen (!) fürst herczog Sigmund von Baiern in das wildpad genant Castein. mit im kamen sein ritter und knecht und nemlich sein arzt genant doctor Hartlieb. In derselben Kastein was der erwirdig pischof von Kiemse ain vascht hocher maister und doctor in paiden rechten und nemlich vast hoch gelert in natürlichen kinsten, ain rechter liebhaber und ervorscher manigerlay geschrift und aller pücher. Derselb besandt des fürsten arzt und zaigt im das pu(e)ch, das ich dan iecz zu teusch machen wil durch geschäft und haissen des vorgenanten fürsten von Paiern. Das pu(e)ch sagt von allen warmen paden, so man ye gehört nennen in allen landen und nemlich, was ir natur sey auch wie sie warm werden und für[a]) was kranckhait sy gut sein und wie man dar in baden sol, als ir hernach wol ho(e)ren und vernemen werd.

---

[46]) Die Stellen über Gastein, die *H. v. Zimburg*, a. a. O., S. 100 ff., abdruckt, haben mit Hartlieb jedenfalls nichts zu tun.

a) Darnach „für" versehentlich wiederholt.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

II.

Dr. Hans Hartlieb, Buch von den warmen Bädern, 39. Kapitel (Gastein)

Nach den Handschriften Cgm 733, Clm 8244, Cgm 732

(Bei Cgm 732 sind die Ergänzungen und Korrekturen des Bearbeiters durch Kursivdruck gekennzeichnet.)

Cgm 733, fol. 31'ff.

Capitulum XXXVIIII

Item durch Kärnten in Saltzburger pirig und pistum da sind auch warme pad in dem tal, das man nent Kastein. Da sagen die maister, wie dasselb pad fließ von golt ärtz, von allaun und von gar subtilen swebel, der gar nichtz schmeck. Di selben pad sein warm, das man darin nit paden mag, man laß es dann uberschlachen. In demselben pad, sagen di weisen ärtzt, das man darinn soll paden auf das allermaist zwo stundt und sibentzig und das sol beschechen innerhalb zwaiczig (!) tagen.

Clm 8244, fol. 124'ff.

Daß XXXVIIII capitel

Item durch Ka(e)rnten auf in Sallczpurger bistum sind warme pad in dem tal genant Kastein. Sagen die maister, es fliesse von gold adern[a]) alaun und subtil schwebl, der gar nichtz schmeckt. Und sein so warm, das man dar in nit paden mag, man laß dann vor überschlagen. Sagen die weisen ärtzt, das man in sol paden auf das aller minst LXXII stund und das sol geschehen innerhalb XX tagen.

a) Davor „oder" durch Streichung getilgt.

Cgm 732, fol. 61'ff.

Das 39 capitel

Von dem edlen pad Kastein. Item durch Kärnten auf in Salczpurger pistum da sint auch warme padt[a]) in dem tal, das was man nent die Gastein. Da sagen di maister, wie dasselb padt fliess von golt arzt von allaun und gar von subtilm *schwebl*[b]), der gar nitz schmeckt. Di*selben* pat sein *gar baß warm*[c]), das man darinnen nit gepaden mag, man laß es dann uberschlachen. In denselbigen paden, sagen die weisen ärtzt, das man dorinnen sol paden auf das aller minst zbo und sibenczig stundt und das sol geschehen inerhalb zbainczig tagen.

a) fol. 62.
b) Nach durch Streichung getilgten „suluer".
c) Statt teilweise durch Streichung getilgtem „barm".

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Di landtleut und di das pad oft versuecht haben di haben[a]) auch ein ander loß und urchund. Wan si paden untz der leib aller schleimig wirt, darnach velt der auß und wirt rot an allen seinem leib und wirt so kranckh, das er weder essen noch trinncken mag, und maniger mueß in dem pad ain tag, zwen oder drei peleiben, das er nit auß mag. Und wann er dann wider gehailt, so mainent si, er hab gepadet genug. Doch pleiben ettlichen rott fleckh von dem pad und kretz, den wellen si dann nachpaden. Und irer vil werden dann totsiech und sterben auch in demselben pad.

Das pad leitt gar an ainer herten stat und ist unlustig und mit klam und mit gepirg so vast umgeben, das gar hart in das pad zu kumen ist. Ich doctor Hartlip pin funfmal in dem pad gewesen mit fürsten, den ich hinein geratten han, zu paden für die kalten flüß, podagra, ciragra, auch vil frawen, di darin gepadet haben, die pald swanger sein worden.

a) fol. 32.

Die das pad oft versu(e)cht haben, die haben ain ander los des pades. Wan sy padent pißb) der leib vascht schleimig und vaist wirt, darnach feld der mensch auß und wirt vascht rot an allem leib und wirt so krank, das er weder essen noch trincken mag, und mager (!) muß zwen oder III tag darin peleiben, das er nit auß mag. Und wan er dan wider gehailt, so main sy, er hab genug gepadt. Doch beleiben zu stundt an ettlichen ort fleck, den wellen sy dan nach paden. Der wiertc) vil tod siech und ir vil sterben in dem pad.

Das pad leid gar ainer herten stad vascht unlustig mit klammen und gepirgen umgeben, das hart darein zu kummen ist. Ich doctor Hartlieb pin zu fünfmalen in dem pad gewesen mit fürsten, den ich geraten hab, darin ze paden für die kalten fliß, podagra, ciragra, auch vil frauen, die darnach schwanger pald darnach sind borden.

b) fol. 124.
c) Davor „w“ durch Streichung getilgt.

Di lantleut und di das pad oft versuchtt haben, di haben auch ein ander los *und urkund* des pades. Das ist, wann sie so lang unczt der leib aller schleinig wirtt und vaist, darnachd) veltt der mensch aller aus unde) wirtt gar rott an seinem leib und wirt so kranck, das er weder essen noch trincken mag, und maniger muß in dem pad einen tag oder drei peleiben, das er nit aus mag. Und wann er dann wider gehaillt, so mainent si, er hab gepadett genuog. Doch pleiben die rotten fleck zu zeitten an dem leib, den bellen si dann nach paden. Und ir vil werden in tot kranck und ettlich sterben.

Das pat ligt gar an ainer hertten stat, di unlustig ist und mit klamen und hochenf) pergen umgeben, so vast, daz gar hartt in das padt zu kumen ist. *Ich doctor Hartliebg*) pin *vinf*h) mal in dem*selben* padt gewesen mit fürsteni) *und herren, denen ich darein geraten hab und in meiner cura gehabt. Das padk*) ist guet für di kalltten fluß, als podagra und zirogla, auch di frawen, di darinen paden, di werden palt schwanger.

d) Davor „und“ durch Streichung getilgt.
e) fol. 62'.
f) Davor „mit“ durch Streichung getilgt.
g) Über durch Rasur getilgtem: „Ich Jordan Tomlinger“.
h) Aus „V“ korrigiert.
i) fol. 63.
k) Statt durch Rasur getilgtem „Es“.

©Gedruckt mit Bayerischer Staatsbibliothek und DFG-Mittel - www.mdz-nbodat.de

Und ich han das pad an allen ursprung gesotten[b]) und versuecht nach aller notturft und mich wedunckt, wie zu denselbigen ärtzten auch vermischt sei arsenicum, wann di menschen, di dann in den selbigen wasser[c]) Gastein paden, der werdent ettlich gar urbering[d]) siech und sterbent auch in dem pad und nemlichen di nit nach rechter ordnung paden oder sunst darein kömen und nach der ärtzt rat gerainigt werden und purgiert. Es raten auch di weisen all, das man nach dem pad in XXIIII tagen kain grosse arbait thuen oder leiden sullen.

Item vast hitzigen und magern leitten ist die Gastein nit guet, wann si dörrt und hitzigt auch. In demselbigen landt dapei ist ain sprichwort: Hastu den durst verloren, so pad in der Gastein. Also dorth dasselb pad, das di menschen, di darin paden, durstig werden. Di padenten trinckent das wasser gar vil, ettlich trinckent es warm, als es fleust von dem perg, ettlich lassen es kalt werden. Ich hab nit erfaren, das das wasser kainem schad oder wee tuet, wie vil man das trinckt. Ob es aber grossen frumen pring, das kan ich nit versten.

b) Davor „sol" (?) durch Streichung getilgt.
c) fol. 32.
d) plötzlich.

Und ich hab das pad an allen ursprungen gesoten und versu(o)cht nach nottürft und mich bedunckt, das zu den forderen ärczten auch vermischt sey arsenicum, wan di darin paden werden ettlich gar urba(e)ring siech und sterben auch vil leid darin, na(e)mlich die nit nach rechter ordnung paden, oder die vor nit gereinigt und purgiert[d]) sein nach der a(e)rzt rat. Es raten auch die weisen, das man nach dem pad in vier und XXig tagen kain groß arbeid tu(o) oder leiden sol.

Item vascht hiezigen und mageren leiten ist die Castein nit gu(o)t, den es ist ein sprichwort: Hastu den durst verloren, so[e]) pad in der Castein. Es deret so vascht, das di badenten des wasser gar vil trincken, ettlich warm, als es von perg fleust, ettlich lassens kalt werden und trincken es vascht. Ich hab nit erfragt, das es nyemandt schaden hab getan. Ob es aber frumen pring, kan ich nit versteen.

d) Davor „nit" durch Streichung getilgt.
e) fol. 125.

Und die weisen haben das pad an allen stetten gesotten und versuocht nach aller notturftu(e)rst und si sprechen, wie zu dem a(e)rczt vermischt sei arsenicum, wann di menschen, di in der Gastein paden, di werden ettlich gar urberingen siech und sterben auch vil in dem padt und nämlich di nit nach rechtter ordnung paden oder sunst darein komen und nit nach der ärczt rat gereinigt und purgirtt werden. Auch so ratten di weisen all, das man nach dem padt in XIIII tagen kain groß arbait[l]) tuon oder leiden sol.

Item hiczigen und mageren leuten ist die Gastein nit guet, wann si dertt vascht und hitzigt. Dapei ist ein sprichbort *von den umbsässen des landes daselbs:* Hastu den durst verloren, so padt in der Gastein. Di padenden trincken das wasser vil, und ettlich warms, als es von dem perg fleust, ettlich di lassen es kalt werden und trincken es gar vast. Ich hab nit vernomben, das das wasser kainerlai laidt oder schaden, noch den leutten wee tue, wi vil man das trinckt. Ob es aber großen frumen pring, das kan man auch nit versten.

l) fol. 63'.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Item als die Walchen loben und geudene) das pad Wereto[f]) über alle pad in walischen landen, also loben und geuden die Teutschen di Gastein in teutschen landen. Der Gastein lob ist weit erholeng), das man es das heilig pad haist. Das sei von der Gastein gesagt.

Item als die Walchen loben und gewden Borreto in wa(e)lschen landen, also loben die Teuschen die Kastein in teuschen landen. Der Castein lob ist erholen in allen landen, das man es nent das heilig pad. Das ist von der Castein gesagt.

Item als di Walichen loben das pad Woretto und ist in wälischen landen über alle pad, allso ist in teutzen landen die Gastein über alle andre padt. Auch so geudnen es alle leut und ist so weit erschollen, das man es haist das heilig padtt etc.

---

e) geuden, geudnen = rühmen, prahlen. Im Schriftdeutschen nurmehr in der Ableitung vergeuden erhalten.

f) S. o. Anm. 40.

g) erhellen = ertönen, erschallen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: 104

Autor(en)/Author(s): Klein Herbert

Artikel/Article: Dr. Hans Hartlieb über Badgastein 1467. 123-137